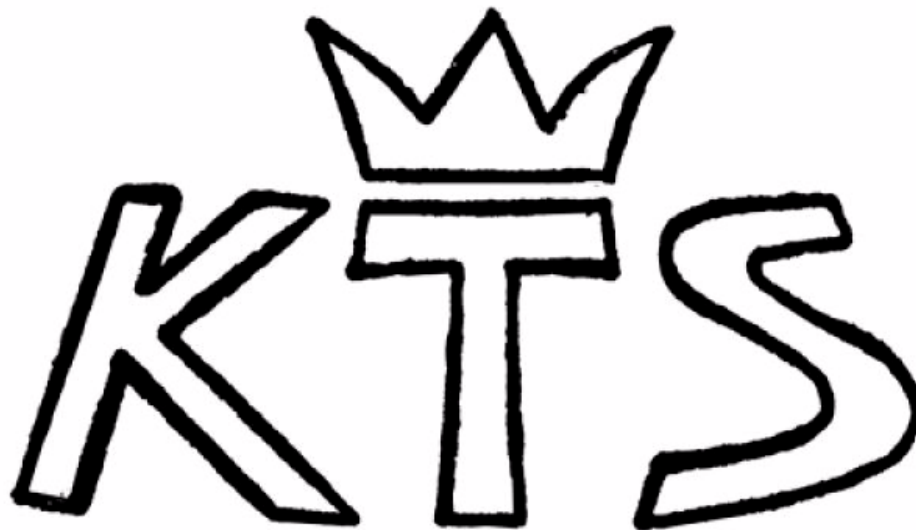


**Schulprogramm**  
**der**  
**Kaiserin-Theophanu- Schule**



**Adresse: Kantstr. 3, 51103 Köln-Kalk**

**Telefon: 0221 / 98 76 03 0**

**Fax: 0221 / 98 76 03 18**

**E-mail: [postmaster@kts-koeln.de](mailto:postmaster@kts-koeln.de)**

**Internet: <http://www.kts-koeln.de/>**

(Stand: 20.09.1999)



# Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel</b>		<b>Seite</b>
1	Das Bildungs- und Erziehungsangebot der KTS	1
2	Die KTS als Lebensraum - Öffnung nach außen	4
3	Übergang von der Grundschule zum Gymnasium	6
4	Pädagogisches Konzept der Erprobungsstufe	7
5	Pädagogisches Konzept der Mittelstufe	11
6	Pädagogisches Konzept der Oberstufe	14
7	Förderung der Zusammenarbeit	16
8	Der „Umgang miteinander“ in der KTS	19
9	Das Beratungsangebot der KTS	22
<b>Anhang</b>		
	1) Studentafel der KTS	24
	2) Unterrichtsmethoden in der Erprobungsstufe	
	3) Fächerübergreifende Projekte in der Oberstufe	
	4) Schlichtung nach dem Mediationsmodell	

## Vorwort

Vor mehr als drei Jahren begann mit einem pädagogischen Tag zum Thema „Schulprogrammentwicklung“ die Arbeit an der vorliegenden Fassung des Schulprogramms der Kaiserin-Theophanu-Schule. Eine Steuerungsgruppe unter Vorsitz von StD Hülsermann legte die Grundlinien fest; in mehreren Arbeitsgruppen wurden die einzelnen Kapitel entworfen; der unterschiedliche Stil der Kapitel wurde beibehalten. Lehrerkonferenz, Schulpflegschaft und Teile der Schülervertretung haben die Entwurfsfassung beraten und angenommen. Die Hinweise aus den verschiedenen Gremien wurden in die Entwurfsfassung eingearbeitet. Die Schulkonferenz hat am 20.09.1999 ihre Zustimmung gegeben und gleichzeitig die Weiterarbeit festgelegt. Ziel ist die Umsetzung der im Schulprogramm enthaltenen Forderungen und Absichten und die Einarbeitung künftiger Entwicklungen in das Schulprogramm. So wird die weitere Arbeit die ständige Anpassung und Erneuerung des pädagogischen Auftrags aller am Schulleben Beteiligten fördern.

Köln, den 30.09.1999

(Winand Breuer, Schulleiter)



## 1. Das Bildungs- und Erziehungsangebot der KTS

In der Bildungspolitik des Landes Nordrhein-Westfalen wird seit einigen Jahren der Gestaltungsspielraum für Schulen erweitert und den einzelnen Schulen ein größerer Mitverantwortungsbereich eingeräumt. Grundlegende Entscheidungen für das Schulsystem, der rechtliche Rahmen, die Richtlinien und Lehrpläne für die Unterrichtsfächer und die Allgemeine Schulordnung sind durch den Landtag und die Schulaufsicht vorgegeben; die Umsetzung und die konkrete Ausgestaltung kann die Schule festlegen.

**Das Schulprogramm der Kaiserin-Theophanu-Schule beschreibt**, wie die Rahmenbedingungen in der konkreten pädagogischen Situation unserer Schule umgesetzt werden. Wichtige generelle Festlegungen werden durch das Eingehen auf sich verändernde Situationen neu beschrieben (neue Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler; gesellschaftliche Veränderungen der Erziehungssituation und der Bildungsziele; zunehmende Knappheit öffentlicher Ressourcen).

Die Kaiserin-Theophanu-Schule entspricht zwei Grundforderungen an die heutige Schule und an das Gymnasium. Sie bietet Schülerinnen und Schülern einen Raum, in dem sie einen wichtigen Teil ihres Lebens verbringen und in dem sie sich wohlfühlen können. Sie entspricht der Erwartung, die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern (Erziehungsberechtigte) mit der Aufgabe und dem Ziel des Gymnasiums verbinden. Sie sichert eine dem Begriff Gymnasium entsprechende Qualifikation für das Studium und den Beruf (mit oder ohne Studium), die allgemeine Hochschulreife, und ein entsprechendes Niveau der anderen angebotenen Abschlüsse (Hauptschulabschluß, Sekundarabschluß, Fachoberschulreife und Fachhochschulreife).

Schule ist immer Gegenstand kritischer Überlegungen, sowohl der pädagogischen Wissenschaft als auch der Wirtschaft, für die Schülerinnen und Schüler unserer Schule vorbereitet werden. Gerade heute wird die Zielsetzung schulischen Lernens ebenso heftig diskutiert wie die Frage, inwieweit diese Ziele erreicht werden. Deshalb ist Sicherung der Qualität schulischer Arbeit und die Überprüfung (Evaluation) notwendig.

### 1.1 Die Kaiserin-Theophanu-Schule nimmt die Entwicklungslinien dieser Diskussion in folgenden Punkten auf.

Wir verändern den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, indem wir die veränderte Struktur von Kindheit, Jugend und Familie aufgreifen durch

- stärkere Betonung des methodischen Aspekts;
- stärkere Verbindung von fachlichem Lernen und Persönlichkeitentwicklung;
- stärkeren Ausbau nicht nur des Lern-, sondern des Lebensraums Schule;
- Einbeziehung des gesellschaftlichen Umfeldes in die Schule (Öffnung der Schule, nichtschulische Lernorte);

- Verstärkung der Beratung der Schülerinnen und Schüler nicht nur zu Fragen der Schullaufbahn, sondern in Fragen der Persönlichkeitsentwicklung und der Erziehung innerhalb und außerhalb der Schule.

**Wir nehmen Veränderungen im Sozialverhalten der Schülerschaft auf, indem wir**

- den Anteil sozialen Lernens verstärken;
- angesichts eines Trends zu individualistischem, wenn nicht egoistischem Verhalten
- die soziale Verantwortung für andere und in der Gruppe (Klasse/Kurs, Schule, Gesellschaft) betonen;
- unterschiedliche Formen sozialen Lernens und gewaltfreie Regelung von Konflikten einüben.

**Wir verändern die Unterrichtsstruktur, denn**

- das Leben und das Lernen der Schülerinnen und Schüler wird bestimmt von den Gesetzmäßigkeiten der Mediengesellschaft;
- der Umgang mit den Möglichkeiten der neuen Informationstechniken und Kompetenz im Umgang mit Medien bestimmen nicht nur das Lernen der Schülerinnen und Schülern, sondern prägen ihr künftiges privates und berufliches Leben.

**1.2 Die Umsetzung dieser Veränderungen in konkretes schulisches Lernen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Schule.**

Die Bestimmungen der Ausbildungs- und Prüfungsordnungen und der Richtlinien für die Fächer des Gymnasiums sind der rechtliche Rahmen für die Kaiserin-Theophanu-Schule. Innerhalb dieses Rahmens beschließt die Schulkonferenz der Kaiserin-Theophanu-Schule die Studentafel. Auch eine veränderte Schule erkennt die Notwendigkeit fachlichen Grundwissens und die Fähigkeit, zentrale Fachkenntnisse anwenden zu können. Die Grenzen zwischen Fächern sind keine Grenzen der Fragestellungen und Probleme. (Umweltschutz ist z.B. Inhalt der Fächer Biologie, Chemie, Erdkunde, Politik, Sozialwissenschaften; er ist Thema in den modernen Fremdsprachen.) Gefordert wird ein **"vernetztes" Denken**; die Frage- oder Problemstellung bestimmt, welche Fächer mit ihren Aussagen zur Beantwortung einer Frage wichtig sind. Deshalb wird der Unterricht in einem Fach ergänzt durch ein Lernen, das unter derselben Fragestellung den Beitrag mehrerer Fächer zusammenfaßt (fächerübergreifender Unterricht, Projektmethode). Schülerinnen und Schüler sollen so besser Wirklichkeit begreifen können.

Gleichzeitig ist das **"Lernen des Lernens"**, die Fähigkeit also, Kenntnisse zu beschaffen und Zusammenhänge zu verstehen, zentraler Gegenstand des Unterrichts, der vor allem Konsequenzen für die Methodik hat und die Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler voraussetzt.

Das **Erlernen von Fremdsprachen** ist in unserer heutigen globalisierten Welt unstrittig von immenser Bedeutung für Beruf, Wissenschaft, Weiterbildung und Freizeitgestaltung. Alle Schülerinnen und Schüler lernen Englisch als erste Fremdsprache .

Ab Klasse 7 lernen die Schülerinnen und Schüler die zweite Fremdsprache; dies kann nach der Entscheidung der Schülerinnen und Schüler und der Erziehungsberechtigten Latein oder Französisch sein. Die Klassen werden nicht neu zusammengesetzt. Ab Klasse 9 können die Schülerinnen und Schüler im Differenzierungsbereich als Fremdsprache Französisch oder Latein wählen. (Anhang 1: Stundentafel der KTS)

Das Leben unserer Schülerinnen und Schüler wird durch den Wandel der Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft zur Informationsgesellschaft geprägt. Orientierung in der Datenwelt und eigenverantwortliche Informationsbeschaffung sind zentrale Aufgaben im Rahmen von Medienkompetenz als einer der wichtigsten Qualifikationen für die Zukunft (multimediales Lernen). Für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich ist die Teilnahme an der **informations- und kommunikationstechnischen Grundbildung (IKG/GRIN)** in der Klasse 8. Hier lernen sie in fachübergreifenden Projekten Möglichkeiten und Risiken der Informationstechnologien kennen. Die Schule verfügt über zwei Computerräume, davon einen mit Multimediaausstattung und Internet-Anschluß. Alle Fachbereiche können so die neuen Medien im Unterricht einsetzen. Das Internet steht allen Klassen als zusätzliches Informations-, Kommunikations-, und Kooperationsforum zur Verfügung. Die Schule verfügt über PC, die von den Schülern außerunterrichtlich genutzt werden können.

**Der musische Bereich** wird sehr gepflegt. Die Tradition eines Lk Kunst und der Musikunterricht in der Oberstufe gehören zum Profil unserer Schule. Musik- und Theateraufführungen haben an der Schule eine lange Tradition. **Arbeitsgemeinschaften** z.B. im Bereich Sport ergänzen das Unterrichtsangebot, unterstützen aber auch Interessen der Schülerinnen und Schüler außerhalb des Fachunterrichts (z.B. Foto-AG). Dazu gehören auch die **Mitarbeit in Bundeswettbewerben** (z.B. Jugend forscht) und Projektgruppen z.B. im Umweltbereich. Die Grenzen der Möglichkeiten liegen nicht beim Interesse der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer, sondern in den finanziellen und personellen Möglichkeiten, die das Land NRW und die Stadt Köln der Schule setzt

**Die Vorbereitung auf den Beruf** gehört zu den wichtigen Aufgaben des Bildungssystems. Da der gesellschaftliche Wandel für viele auch einen (z.T. mehrfachen) Wechsel der beruflichen Tätigkeit erfordert, muß das Gymnasium eine breite Grundlage vermitteln, auf der berufliche Spezialisierung (mit oder ohne Studium) aufbauen kann. Einen ersten Kontakt zur Arbeitswelt vermittelt das Betriebspraktikum in Klasse 10. In den Jahrgängen 12 und 13 findet eine ausführliche Berufsberatung statt, bei der die staatlichen Möglichkeiten (Arbeitsamt, BIZ) genutzt werden, bei der aber auch, z.B. durch Kontakte mit berufstätigen ehemaligen Schülerinnen und Schülern, ein möglichst konkreter Blick in die Praxis der Berufe erfolgt..

## 2. "Die KTS als Lebensraum" - "Öffnung nach außen"

Schule kann heute gewiss nicht mehr nur als Lehr- und Lernanstalt gesehen werden, sondern muss immer mehr wirklichen "Raum zum Leben " bieten, zumal die sich verändernden Familienstrukturen der Schule ganz neue Verantwortlichkeiten oder Aufgabengebiete abverlangen. Es soll eine Schule geschaffen werden, in der man sich wohlfühlen kann und gemeinsam Verantwortung trägt.

Die folgenden Anregungen und Ideen sollen diesem Ziel dienen.

### 2.1 Ideen zur Gestaltung des Lebensraums Schule

"Verschönerungstage" zum Ende des Schuljahres 98/99 haben sich in ästhetischer, aber vor allem auch in pädagogischer Hinsicht als ausgesprochen erfolgreich erwiesen; die Schüler und Schülerinnen haben auch durch diese Aktion einen engen Bezug zu "ihrer" Klasse bekommen. Die "Verschönerungstage" finden regelmäßig zu Ende des Schuljahres statt.

#### **Weitere Vorhaben zur Verbesserung des "Lebensraums Schule":**

- der Schulhof soll verschönert werden (Anschaffung einfacher, aber stabiler Bänke und unabhängiger Basketballkörbe);
- Einrichtung einer Cafeteria für die Schüler u. Schülerinnen - evtl. professionell geführt;
- ansprechende Gestaltung der Eingangsbereiche Haupteingang und Schulhof/Aula;
- der Eingangsbereich (Haupteingang) kann Platz für eine "Schulgalerie" bieten;
- runde Tische und Stühle sollen aufgestellt werden, um z.B. auch gemeinsames Arbeiten zu ermöglichen;
- ein Arbeitsraum für die Oberstufe wird eingerichtet und ausgestaltet;
- die Tradition der Wandmalereien soll weiter gepflegt werden, ebenso die der Supraporten als Dekoration und Orientierungshilfe;

Die **Hausaufgabenbetreuung** durch Schüler und Schülerinnen wird für die 5. bis 7. Klasse angeboten und zu einer festen Einrichtung - und damit Teil unseres Schulangebots, zumal sich dieses Angebot schon für die 5. und 6. Klassen ausgesprochen bewährt hat;

- ein innerschulisches Nachhilfeangebot wird - mit Hilfe der SV (Stichwort "Nachhilfebörse") - organisiert;
- es sollen AG's eingerichtet werden, die auch von Schülern und Schülerinnen geleitet werden können (z.B. Rollenspiele, Schach, Skat, Instrumentalkreis usw.).

Der religiöse Aspekt unseres Schullebens wird verstärkt und erweitert: Förderung der Ökumene; regelmäßige Gottesdienste als Angebot für alle Schüler und Schülerinnen; Berücksichtigung der nichtchristlichen Religionen.

## 2.2 Öffnung der Schule nach außen

Schule in heutiger Zeit darf sich nicht als ein "Pädagogischer Glaskasten" verstehen, sondern muss sich nach außen öffnen, muss die Vernetzung von Schule, Beruf, anderer Institutionen usw. erkennen lassen und die Schüler und Schülerinnen befähigen, an den vielfachen Angeboten außerhalb der Schule kritisch teilnehmen zu können, Neues kennenzulernen und Verantwortung zu übernehmen.

In diesem Sinne

- muss der **Schüleraustausch** mit Schulen im Ausland wieder aufgebaut und gefördert werden! Warum sollte nicht auch z.B. ein Austausch mit einem Gymnasium in Polen initiiert werden? Studienfahrten nach Warschau könnten dies unterstützen und sinnvoll vorbereiten;
- die **Bindung an außerschulische Partner** muss aufgebaut werden. Hierbei ist besonders daran gedacht, ortsansässige Unternehmen für unsere Schule zu interessieren;
- das **Projekt "Schule im Slum" in Bangla Desh** soll tatkräftig gefördert werden;
- die Arbeit der "**Ägypten-Gruppe**" und der "**amnesty international-Gruppe**" wird unterstützt;
- es soll zu einer festen Einrichtung werden, ehemalige Schüler und Schülerinnen sowie Eltern unserer aktuellen Schülerschaft einzuladen, damit diese Auskünfte zu Studiengängen Berufsbildern usw. geben können;
- feste Termine für **Treffen ehemaliger Schüler und Schülernnen** sollen geschaffen werden (evtl. alle zwei Jahre, vielleicht in Verbindung mit Theateraufführungen der Theater-AG), diese sollen in Zeitungen und in der Homepage annonciert werden;
- **Ausstellungen der Werke ehemaliger Schüler und Schülerinnen** sollen organisiert werden - all dies trägt dazu bei, die Verbundenheit zur Schule zu fördern und die Schule nicht als isolierten Zeitabschnitt erscheinen zu lassen;
- die schon bestehende **Zusammenarbeit mit den Bühnen der Stadt Köln** (Stichwort "Theater-Abo"), den freien Theatern, dem Opernhaus, der Philharmonie soll weiter gefördert werden;
- ein **bunter Nachmittag** mit Musik, Theater, Kunst und Sportspielen soll für die 4. Klassen der Grundschulen unseres Einzugsbereichs regelmäßig angeboten werden.

Dies alles soll nicht als fester Katalog, sondern als Bestandsaufnahme, vor allem aber als ständig zu überprüfender und zu ergänzender Ideenkatalog verstanden werden.

### 3. Übergang von der Grundschule zum Gymnasium

Die Entscheidung der Eltern, welche Schulform und welche Schule ihr Kind nach vier Grundschuljahren besuchen soll, ist von großer Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Sie verbindet in der Regel die Erfahrungen der bisherigen schulischen Laufbahn mit der Erwartung an die weitere Entwicklung des Kindes. Die Entscheidung ist, wie jede Prognose, mit erheblichen Risiken verbunden.

Unsere Schule hat drei oder vier Parallelklassen im Jahrgang. In den letzten Jahren sind Schülerinnen und Schüler aus etwa 20 Grundschulen aufgenommen worden. **Wir setzen den Unterricht da fort, wo die Grundschule aufgehört hat.** Es ist bekannt, dass die Kenntnisse der Kinder je nach Grundschule oder Grundschulklasse unterschiedlich sind. Dementsprechend wird im 5. Schuljahr der unterschiedliche Kenntnisstand vereinheitlicht.

Entscheidend für den Übergang auf das Gymnasium sind nicht einzelne Unterrichtsinhalte; Voraussetzung ist vielmehr, **dass Eignung und Begabung für gymnasiales Lernen** vorhanden sind. Für den Besuch eines Gymnasiums sollen Schülerinnen und Schüler

- Interesse zeigen und aufnahmebereit sein für neue Inhalte, auch für Sachverhalte und Themen, die nicht der unmittelbaren Umwelt entstammen;
- gerne lernen und gerne im Unterricht mitarbeiten;
- nicht nur mit der Lehrerin oder dem Lehrer arbeiten, sondern auch mit den Mitschülern in Gruppen Themen bearbeiten;
- sich um Sorgfalt und Genauigkeit bemühen;
- sich angemessen auf eine Aufgabe konzentrieren können;
- nicht gleich entmutigt sein, wenn Schwierigkeiten entstehen, sondern Probleme erkennen und ggf. mit Hilfe anderer lösen können;
- einfache Aufgabenstellungen selbstständig bearbeiten können.
- Hausaufgaben in angemessener Zeit anfertigen können;
- Regeln beachten können, die für eine Lerngruppe (Klasse) gemeinsam aufgestellt werden.

**Einige Voraussetzungen** sollen die Schülerinnen und Schüler als Ergebnis des Lernens der Grundschule mitbringen, z.B:

- einen altersgerechten Text flüssig lesen und verstehen zu können.
- die vier Grundrechenarten zu beherrschen. Sie sollen einfache Textaufgaben verstehen und Lösungsansätze entwickeln können.

**Bei der Anmeldung** wird das Zeugnis des ersten Halbjahres des 4. Schuljahres vorgelegt. Wir wissen natürlich, dass die Notengebung, z.B. je nach Leistungsstand einer Klasse, höchst unterschiedlich sein kann. Es kommt bei der Eignung und Begabung für das Gymnasium auch nicht auf jede einzelne Note an. Wir können aber doch zwei Grundregeln nennen:

- Im Durchschnitt sollen die Zeugnisnoten "gut" sein.

- Keines der Fächer Sprachgebrauch, Mathematik, Sachkunde sollte "ausreichend" sein.

#### 4. Pädagogisches Konzept der Erprobungsstufe

Zentrale Aufgabe der Erprobungsstufe ist es, die Entscheidung für die gewählte Schulform, das Gymnasium, für die Kinder und Eltern sicherer zu machen, dabei an die Arbeit der Grundschulen anzuknüpfen, aber auch auf die Arbeitsweisen des Gymnasiums vorzubereiten.

Für die Lehrerinnen und Lehrer ergeben sich damit folgende Schwerpunkte ihrer Arbeit:

- die Ermöglichung eines relativ stressfreien Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule, damit die Kinder sich möglichst schnell im Unterricht in ihren Möglichkeiten weiter entwickeln können
- die Anknüpfung an die Arbeit der Grundschulen auf der Grundlage einer intensiven Zusammenarbeit mit den Grundschulen der Umgebung
- die Erarbeitung möglichst aussagekräftiger Prognosen für die weitere Entwicklung der Kinder mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Schullaufbahn sowie eine Vermittlung dieser Prognosen in Beratungsgesprächen mit Kindern und Eltern.

##### 4.1 Gestaltung des Übergangs von der Grundschule auf das Gymnasium

Der Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium bedeutet für die Schülerinnen und Schüler eine große Umstellung: Sie müssen sich auf ein sehr viel größeres System mit neuen Fächern, einer größeren Anzahl von Fachlehrern, einem größeren Gebäude und neuen Klassenkameradinnen und -kameraden einstellen.

Deshalb halten wir es für sinnvoll, dass die Kinder schon vor den Sommerferien an einem **Kennenlernnachmittag** erfahren, mit welchen anderen Kindern sie an der neuen Schule in einer Klasse sein werden, wer der Klassenlehrer bzw. die Klassenlehrerin sein wird und in welchem Raum sie demnächst vorwiegend unterrichtet werden. Außerdem sollen sie und ihre Eltern mit einem kleinen festlichen Rahmenprogramm, das von Kindern der Erprobungsstufenklassen gestaltet wird, an der neuen Schule willkommen geheißen werden.

Das Gefühl, von Anfang an zur Schulgemeinde dazuzugehören, soll auch dadurch unterstützt werden, dass die zukünftigen Fünftklässler an diesem Nachmittag ihre **Paten** aus den 10. Klassen kennen lernen, die besonders in den ersten Wochen an der neuen Schule Ansprechpartner für die neuen Fünftklässler sein sollen. Diese Beziehung zu den Paten wird durch die Teilnahme an einigen Veranstaltungen für die fünften Klassen in den ersten Schultagen noch intensiviert.

**Am ersten Schultag** (Dienstag nach den Sommerferien) werden die neuen Fünftklässler ebenfalls mit einigen kleinen Aufführungen in der Aula begrüßt. Die ersten

Tage verbringen sie mit ihrer Klassenlehrerin bzw. ihrem Klassenlehrer, lernen dabei die neue Schule und bei kleinen Exkursionen die Umgebung der Schule kennen.

Die **zweitägige Kennenlernfahrt**, an der evtl. auch einige Paten teilnehmen können, dient den Kindern ebenfalls zur Orientierung in der Gruppe und gibt den Klassenlehrerinnen bzw. -lehrern die Möglichkeit intensiver Beobachtung der Schülerinnen und Schüler sowie des gezielten Steuerns der gruppendynamischen Prozesse.

#### **4.2 Anschluss an die Arbeit der Grundschulen - Hinführung zu Arbeitsweisen des Gymnasiums**

Es ist Aufgabe des Gymnasiums, an die Arbeit der Grundschulen inhaltlich und methodisch anzuknüpfen. Inhaltlich gilt dies in besonderem Maße für die Fächer Deutsch und Mathematik im ersten Halbjahr der Klasse fünf z. B., um die unterschiedlichen Voraussetzungen, die die Kinder aus den verschiedenen Grundschulen mitbringen, auszugleichen.

Dieses Ziel versuchen wir auch durch das Angebot von **Förderunterricht** in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik zu erreichen. In diesem Zusammenhang bemühen wir uns ebenfalls um eine besondere sprachliche Förderung von Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

Unserem Angebot einer **Hausaufgabenbetreuung** für die Kinder der Erprobungsstufe, die montags bis donnerstags von Schülerinnen und Schülern unserer Jahrgangsstufen 10 - 12 durchgeführt wird, kommt ebenfalls eine wichtige unterstützende Bedeutung zu. Außerdem kann die Hilfe, die ältere Schülerinnen und Schüler jüngeren geben, als positives Element für das Klima an unserer Schule gewertet werden.

**Schüler- und Handlungsorientierung, häufiger Methodenwechsel sowie Freie Arbeit** sind Elemente unserer Arbeit in der Erprobungsstufe, die in methodischer Hinsicht dem Anschluss an die Arbeit der Grundschulen dienen.

Sie haben aber auch für unsere Arbeit am Gymnasium ihren eigenen Wert. Selbständiges und eigenverantwortliches Arbeiten sowie Kooperationsfähigkeit, um einige Ziele beispielsweise von Freier Arbeit zu nennen, sind Qualifikationen, die selbstverständlich ebenso für die Vorbereitung auf die Arbeit in der Mittel- und Oberstufe sowie das Studium und Berufsleben von hohem Wert sind.

Bei der Organisation des Lernprozesses orientieren wir uns an der Tatsache, dass es bei den Schülerinnen und Schülern verschiedene Lerntypen und Lernstile gibt, unabhängig vom Lernstoff und vom Intelligenzniveau. Dementsprechend wird eine ausgewogene **Vielfalt von Lehr- und Lernmethoden** praktiziert und vermittelt. (Siehe Anlage 2 !)

Der Bereich **‘Lernen lernen’** wird durch speziell hierfür zusammengestellte Materialien auch in den Freiarbeitsstunden der 5. Klassen thematisiert. Außerdem sprechen sich die Fachlehrerinnen und -lehrer darüber ab, in welchem Unterricht schwerpunktmäßig

welche Lern- und Arbeitstechniken trainiert werden. Ansatzweise können die Schülerinnen und Schüler auch der Erprobungsstufe an Präsentationstechniken eigenständig erarbeiteter Ergebnisse herangeführt werden.

Dass Unterricht, in dem Methoden des Frontalunterrichts an Dominanz verlieren, eine andere Raum- und Sitzordnung nach sich zieht, liegt auf der Hand. Die Gestaltungsmöglichkeiten in diesem Bereich können sich ebenfalls positiv auf das Schulklima auswirken.

### **4.3 Zusammenarbeit mit den Grundschulen der Umgebung**

Für die Gestaltung des Übergangs der Schülerinnen und Schüler von den Grundschulen auf die weiterführenden Schulen ist es sinnvoll, die Beratungs- und Förderkonzepte der benachbarten Schulen aufeinander abzustimmen.

Um die Beratungstätigkeit der Grundschullehrerinnen und -lehrer beim Übergang der Kinder auf die weiterführenden Schulen zu erleichtern und damit die Prognosesicherheit zu erhöhen, wäre es sinnvoll und wird auch von Seiten der Grundschulen gewünscht, wenn unsere "**Anforderungsprofile**" mit den umliegenden Grundschulen thematisiert würden.

Unserer eigenen Arbeit käme der zur Vorbereitung dieses Austausches mit den Grundschulen notwendige Prozess zugute, da ein Konsens über Kriterien pädagogischer Arbeit und eine Dokumentation dieser Kriterien auch Sicherheit für die Kolleginnen und Kollegen einer Schule schafft.

Der Kontakt zu den Grundschulen verhilft uns zu den notwendigen Informationen über Schwerpunktbildungen in den einzelnen Fächern und über besondere Projekte und Fördermaßnahmen, so dass unsere Aufgabe, an die Arbeit der Grundschulen anzuschließen, mit diesen Informationen erleichtert wird.

Schwerpunkte unserer Zusammenarbeit mit den Grundschulen ergeben sich bei den **Erprobungsstufenkonferenzen** der fünften Klassen sowie bei den **Hospitationen** unserer Kolleginnen und Kollegen in vierten Klassen von Grundschulen.

Die Hospitationen sollten nach Möglichkeit von den zukünftigen Klassenlehrerinnen und -lehrern der fünften Klassen übernommen werden, so dass sich hier erste Kontakte zu den neuen Fünftklässlern ergeben.

Im Gegenzug sollten insbesondere die Grundschullehrerinnen und -lehrer, die im vergangenen Schuljahr eine vierte Klasse unterrichteten, in unsere fünften Klassen eingeladen werden.

Die **Erprobungsstufenkonferenzen**, zu denen die Grundschullehrerinnen und -lehrer der abgebenden Grundschulen von uns eingeladen werden, geben uns die Möglichkeit, über die Entwicklung der einzelnen Kinder mehr zu erfahren, so dass wir bei unserer

Prognose und evtl. vorzuschlagenden Fördermaßnahmen von einer breiteren Informationsbasis ausgehen können. Die Grundschulkolleginnen und -kollegen profitieren von unseren Erfahrungen für ihre Beratungstätigkeit vor allem in den vierten Klassen.

#### **4.4 Prognose und Beratung**

Die Beobachtung der Kinder im Unterricht und bei außerunterrichtlichen Unternehmungen, ihre Reaktion auf Beratung und Förderung sowie der Austausch mit den Grundschulen sind Grundlage für die Beratungen in den Erprobungsstufenkonferenzen. Die Förderung im Rahmen der individuellen Möglichkeiten einer Schülerin bzw. eines Schülers, also auch der Begabten, aber auch die Empfehlung eines Schulformwechsels sind Themen dieser Konferenzen.

Unsere besondere Aufgabe sehen wir darin, die für Eltern und Kinder problematische Empfehlung eines Schulformwechsels in Gesprächen mit der nötigen Sensibilität, aber auch Klarheit so zu vermitteln, dass die Entscheidung angenommen werden kann. Wir bemühen uns, den beabsichtigten Übergang an eine andere Schule so zu gestalten, dass sich für das Kind eine sinnvolle neue Perspektive ergeben kann.

Da sich die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Eltern geändert hat, was sich u.a. in veränderten Familienstrukturen zeigt, nimmt der Beratungsbedarf besonders in der Erprobungsstufe zu. Hier wird von uns neben der Empfehlung, die **Beratungslehrerin** unserer Schule als Ansprechpartnerin in Anspruch zu nehmen, auch die **Zusammenarbeit mit anderen Institutionen** wie dem Schulpsychologischen Dienst, Erziehungsberatungsstellen und anderen Einrichtungen genutzt.

## 5. Pädagogisches Konzept der Mittelstufe

Die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe sind in einem größeren Maße als die der Unter- und Oberstufe in der Gefahr, orientierungslos und darum unsicher zu werden. Wir begegnen dieser Gefahr, indem wir auf die sozialen und psychischen Besonderheiten dieser Altersgruppe besonders Rücksicht nehmen, dass nämlich die Jugendlichen dieses Alters oft in einem starken Konflikt stehen zwischen Selbstfindung und Anpassung an ihre Umwelt, dass sie oft auch sensibler - das heißt: noch nicht abgestumpft - sind gegenüber Werten des Zusammenlebens, insbesondere gegenüber dem der Gerechtigkeit.

Zur Lösung der Probleme, die sich aus dem Wunsch nach mehr Selbstbestimmung und nach Befreiung von der Bestimmung durch Erwachsene ergeben, entwickeln wir zusammen mit den Schülerinnen und Schülern Verhaltensmodelle, die solche Ablösungsprozesse ohne größere Verletzungen ermöglichen.

Dabei wird den Jugendlichen mit einer großen Toleranzbreite gegenüber entwicklungsbedingten Schwierigkeiten, gegenüber Versagen und schwierigem Verhalten begegnet.

Die Schülerinnen und Schüler lernen aber auch, klare Maßstäbe für ihr Verhalten zu erkennen und zu befolgen. Dabei legen wir Wert darauf, dass solche Maßstäbe weniger durch Verbote als vielmehr durch **selbst erarbeitete Regeln des Zusammenlebens** festgelegt werden (Beispiele: Rauchen, Sauberkeit auf den Toiletten). Dabei ist die Arbeit der SV eine wesentliche Hilfe.

Die Drogenproblematik ist Gegenstand mehrerer Unterrichtsfächer; immer wieder müssen prophylaktische Maßnahmen in den Unterricht hineingenommen werden (entsprechende Lektüre, Vorträge von Drogenberatern u.a.).

**Verantwortungsvolles Handeln** praktizieren Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe z. B. im Rahmen der Hausaufgabenbetreuung unserer Schule: Mit großem Engagement und Gewissenhaftigkeit kümmern sich die Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 10 - 12 um diejenigen Schülerinnen und Schüler der Unterstufe, die zur Hausaufgabenbetreuung kommen.

Ein größeres Maß von Orientierung und Sicherheit gewinnen die Schülerinnen und Schüler, wenn ihre Schullaufbahn durch klare Vorgaben dessen, was sie wissen und können müssen, abgesichert ist. Wir knüpfen in der Mittelstufe an Lerninhalte und Methoden der Unterstufe an, entwickeln diese stufengemäß weiter und achten darauf, dass die in der Oberstufe zu trainierenden Methoden auch schon in der Mittelstufe eingeübt werden.

Sicherheit bei der Schullaufbahn ergibt sich auch durch eine genaue Definition des Wissens und der Fertigkeiten, die für die Oberstufe erwartet werden. Ein solcher Katalog von Voraussetzungen für die Jahrgangsstufe 11 erleichtert dem Lehrer den Rückgriff auf den in der Mittelstufe erarbeiteten Stoff und die Schülerinnen und Schüler können sich nicht mit dem Hinweis, das hätten sie nicht 'gehabt', entziehen.

Bei der Vorbereitung auf die Oberstufe sind vor allem die Methoden im Blick, die den Schüler für die Arbeitswelt vorbereiten: Teamarbeit, die Gewinnung größerer Selbständigkeit und die Fähigkeit, nicht nur die Sache, sondern mit der Sache auch sich selbst in überzeugender Weise darzustellen.

Das Training der Fähigkeit, sach- und adressatengerecht zu arbeiten und dabei durch die Art des Auftretens überzeugend zu wirken, wird in der Mittelstufe begonnen, z. B. durch ein regelmäßiges und konsequentes **Einüben von Vortragstechniken** mit den entsprechenden Hilfsmitteln. Am Ende der Mittelstufe werden die Schülerinnen und Schüler ansatzweise in der Lage sein, eine produktive Vortragsatmosphäre herstellen zu können.

Das **Einüben von Teamarbeit** ist gerade in der Mittelstufe besonders geboten, da in dieser Altersstufe die Beziehungen untereinander (zwischen den Schülern, vor allem zwischen Jungen und Mädchen, und zwischen Lehrern und Schülern) die Auseinandersetzung mit der Sache überlagern können. Durch überlegte Strategien bei der Zusammensetzung der Teams trainieren wir die Bereitschaft, Vorurteile zu überwinden und sich mit jedem im Team zurechtzufinden.

Die Fähigkeit, Vorurteile zu überwinden und auch mit den Menschen zurechtzukommen, zu denen der Kontakt nicht selbstverständlich gegeben ist, wird auch durch außerunterrichtliche Unternehmungen geübt, vor allem durch eine **Klassenfahrt in der Jahrgangsstufe 10**, aber auch durch die Notwendigkeit, sich zu Beginn der Mittelstufe auf neue Lehrer einzustellen (Wechsel der Klassenleitung und auch eines Teils der Fachlehrer von der Klasse 7 zur Klasse 8).

Mehr Orientierung und Sicherheit ergeben sich durch klare und **durchsichtige Bewertungsmaßstäbe** (z. B. bei der Frage, welchen Stellenwert die 'sonstige Mitarbeit' gegenüber Klassenarbeiten hat), so dass jeder Schüler sich gerecht beurteilt fühlen kann. Diese Maßstäbe sollen nicht nur innerhalb einer Klasse, sondern jahrgangsübergreifend angelegt werden. So arbeiten die Fachlehrer der vergleichbaren Klassen intensiv zusammen, um eine Vergleichbarkeit herzustellen. Als Ergebnis dieser Zusammenarbeit wird bei den **Hauptfächern eine Klassenarbeit in den Jahrgangsstufen 7 und 10 parallel geschrieben**. Voraussetzung für diese Zusammenarbeit ist, dass nicht die Freiheit bei der Stoffauswahl und bei der Unterrichtsmethode zu sehr eingeschränkt wird und dass die sich durch den direkten Vergleich ergebende Konkurrenzsituation sich nicht nachteilig auswirkt für solche Klassen, die aufgrund von Umständen, die sie nicht zu vertreten haben (z. B. häufige Erkrankung des Lehrers, häufiger Lehrerwechsel u. Ä.) weniger leistungsfähig sind.

Es ist unser Bemühen, unseren Schülerinnen und Schülern Orientierung und Sicherheit zu geben auch im Blick auf ihr Berufsziel. Ein erster wichtiger Schritt auf diesem Weg ist das **Berufspraktikum in der Jahrgangsstufe 10**, dem eines **in der Jahrgangsstufe 11/12** folgt. Dieser Einblick in die Berufswelt, der im Unterricht vorbereitet wird durch eine Einführung in die Arbeitswelt, durch Besuche beim BIZ und durch Einüben von Bewerbungsverfahren, ist eine erste Orientierung, und da unseren Schülerinnen und

Schülern das Praktikum zweimal angeboten werden soll und sie im Normalfall die beiden Praktika auf unterschiedlichen Berufsfeldern durchführen, erhöht sich die Sicherheit, den rechten Beruf zu finden.

Nach einer ersten Differenzierung in der Klasse 7 mit der Wahl zwischen Latein und Französisch streben wir bei der Gestaltung der **Differenzierung in den Klassen 9 und 10** an, dass diese Differenzierung den Schülerinnen und Schülern hilft, einen individuellen Weg der Berufsfindung zu gehen. Der Unterricht in der Differenzierung bietet mit drei bis vier Stunden in der Woche den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, nach ihren Interessen und Begabungen Schwerpunkte ihrer schulischen Arbeit setzen. Der sprachlich Begabte wird eine **dritte Fremdsprache** lernen (in der Regel Französisch); da der genauere Umgang mit dem Computer für viele Berufe unerlässlich ist, bieten wir **Informatik** an; wer seinen Schwerpunkt in der Oberstufe und für den Beruf im sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Bereich bilden will, kann sich für den Differenzierungskurs **Wirtschaft/Politik** entscheiden.

An unserer Schule wird großer Wert darauf gelegt, dass für alle Beteiligten die Entscheidungsprozesse durchsichtig sind. Deshalb wird die Fächerwahl für die Klasse 7 und für die Differenzierungskurse in Klasse 9 durch sorgfältige Information vorbereitet, u. a. durch Informationsabende für Eltern und Schüler. Die Entscheidung für ein Fach in der Differenzierung der Klasse 9 schränkt die Wahlmöglichkeiten in der Oberstufe nicht ein. Insbesondere setzt die Wahl des Faches Informatik in der Jahrgangsstufe 11 nicht die Teilnahme am Informatik-Unterricht in 9/10 voraus.

Am Ende der Mittelstufe werden die Schülerinnen und Schüler durch Informationsabende auf das System der Oberstufe vorbereitet. Der Oberstufenkoordinator erläutert ausführlich die Wahlmöglichkeiten und die Abiturordnung; die Schülerinnen und Schüler werden sorgfältig bei ihrer Entscheidung beraten.

Neben diesen offiziellen Einführungen und Beratungen zur Oberstufenlaufbahn gibt es eine von der SV organisierte Veranstaltung, bei der Oberstufenschüler über ihre Erfahrungen informieren. Soweit es sich organisieren lässt, können Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 als Entscheidungshilfe beim Oberstufenunterricht hospitieren.

Sofern das Angebot in der Differenzierung nicht allen Wünschen gerecht wird, versuchen wir durch **Arbeitsgemeinschaften** einen Ausgleich zu finden. Von den Schülerinnen und Schülern werden in diesem Zusammenhang Arbeitsgemeinschaften für Erziehungswissenschaft, Ernährungswissenschaft, Italienisch und Spanisch gewünscht.

Eine **Arbeitsgemeinschaft Ethik** (als Besonderheit unserer Schule) wird für Schülerinnen und Schüler angeboten, die in der Jahrgangsstufe 10 nicht am Religionsunterricht teilnehmen; es werden Wertfragen thematisiert, theoretisch und fallbezogen reflektiert. Aber es wird auch bei gegebenen Möglichkeiten projektorientiert gehandelt, um das erkannte Wertvolle umzusetzen; so ist unsere **"Bangla Desh - Hilfe zur Selbsthilfe"** (Bau und Unterhalt einer Schule) aus dem Ethik-Unterricht hervorgegangen.

## 6. Pädagogisches Konzept der Oberstufe

### 6.1 Zur Methodenfrage:

Die neuen Richtlinien und Lehrpläne intensivieren die Bedeutung der Unterrichtsmethoden. Hauptziel des Unterrichts in allen Fächern, insbesondere im fächerübergreifenden Unterricht, ist das **Einüben des eigenständigen Arbeitens**. Das eigenständige Arbeiten wird vom Jahrgang 5 an gelernt, in den folgenden Jahrgängen "professionalisiert"; eine Abstimmung von Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe hinsichtlich der Sequenzen muss erfolgen. Die Oberstufe führt die Methodenarbeit fort.

Ein Schwerpunkt in der Oberstufe ist die eigenständige, an den jeweiligen Qualitätskriterien ausgerichtete Erarbeitung eines Sachgebiets und auch die Präsentation. Die Darbietung durch ein herkömmliches Referat kann in den meisten Fällen nicht mehr genügen, da auf diese Weise nur wieder eine frontale Darbietungsform angewandt wird, deren Lernerfolg für die zuhörenden Schülerinnen/Schüler mehr als zweifelhaft ist. Mit den heute zur Verfügung **stehenden multimedialen Mitteln** und in steter Kommunikation mit und in der Gruppe sollte die Präsentation einen anschaulichen, interaktiven und kontrollierbar erfolgsorientierten Unterricht bewirken. - Die Präsentation von Schülerarbeiten über die Lerngruppe hinaus sollte gefördert werden; dazu bieten sich Stellwände in der Schule, das Internet und Info-Veranstaltungen an.

Zur **Lehrerrolle**: Der Lehrer definiert sich als derjenige, der die Schüler/Schülerinnen zu selbstständigem Lernen und Handeln führt. Dabei vermittelt er sein Fachwissen, er ist Moderator und Partner, gleichermaßen benotet er aber auch den Lernerfolg. Richtig ist, daß der Lehrer methodenbewußt seine Rolle differenziert bestimmen muss. Daraus ergeben sich Anforderungen an inhaltliche und methodische Fortbildungen.

In der Jahrgangsstufe 11 soll ein **Seminar** stattfinden. Drei Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

- nach welchen Gesichtspunkten bestimme ich meine Laufbahn in der Qualifikationsphase?
- wie verhalte ich mich in Problemsituationen?
- welche Wege gehe ich bei der Planung meiner weiteren Ausbildung?

In diesem Seminar werden externe Fachkräfte hilfreich sein; sie kommen als Berufskundige aus verschiedenen Sparten. Besonderer Wert wird auf die Ausbildung der Rhetorik der Schülerinnen und Schüler gelegt; auch hier ist ein Übungsleiter von außen zu bestellen.

**"Fächerverbindender Unterricht/fächerverbindende Projekte", "Projekttag" und Exkursionen** sind Schwerpunkte der neuen Lehrpläne; die Fachkonferenzen erarbeiten Vorschläge für den Unterricht.

Ein Beispiel für eine Kurskooperation zwischen einem Gk Französisch und einem Lk Deutsch in der Jahrgangsstufe 12 wird modellhaft in der Anlage 3) dargestellt.

## 6.2 Außerunterrichtliche Veranstaltungen

### a) Einführung eines 2. Praktikums in der Sekundarstufe II

Sinnvoll und notwendig ist ein **2. Berufspraktikum in der Jahrgangsstufe 11**. Dieses Praktikum wird ein besonderes noch zu bestimmendes Profil haben und sich gegen das in der Jahrgangsstufe 10 abgrenzen. Wenn möglich könnte dieses Praktikum auch im angrenzenden Ausland (Niederlande, Belgien) durchgeführt werden, damit Schülerinnen und Schüler Erfahrungen in der EU gewinnen und erforderliche Mobilität gefördert wird.

### b) Partnerschulen im Ausland

Es müssen **Partnerschulen im Ausland** gesucht werden, um einen Schüleraustausch zu ermöglichen (auch für das Praktikum in 11). Die Notwendigkeit dieser Partnerschaften ist angesichts des Prozesses der Vereinigung Europas unstrittig. Dabei ist es nicht unbedingt notwendig, diese Schulen in GB oder Frankreich zu suchen; fruchtbar wäre auch die Verbindung mit Schulen im angrenzenden Ausland, wobei auch die Kommunikation in Englisch oder Französisch erfolgen könnte.

### c) Bindung an außerschulische Partner

Die **Bindung an außerschulische Partner** muss aufgebaut werden. Hierbei ist besonders daran gedacht, ortsansässige Unternehmen für unsere Schule zu interessieren, die in Kooperation helfen, durch Sponsoring, Informationen und Bereitstellung von Praktikumsplätzen oben angesprochene Ziele zu verwirklichen.

## **7. Förderung der Zusammenarbeit im Kollegium, mit den Schülern und Schülerinnen, den Eltern**

Die Intensivierung der Kooperation im Kollegium, mit den Schülern und Schülerinnen, den Eltern im Rahmen des Schulprogramms stärkt die KTS:

- auf dem Weg zu den gemeinsamen Bildungs- und Erziehungszielen
- bei der Organisation, Gestaltung, Modernisierung und kritischen Reflexion des Unterrichts
- der Betreuung und Beratung der SchülerInnen
- der Mitwirkung von Eltern und SchülerInnen

Das Lehrerkollegium der KTS arbeitet stets daran, die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen zu verbessern, welche der Intensivierung der Lehrerkooperation, also der Verdichtung der Kommunikation bzw. der Optimierung des Informationsaustauschs dienen und damit zu größerer Effizienz in der Erziehungs- und Bildungsarbeit führen und innovativen Impulsen Raum bieten. Die Kommunikation geschieht besonders in Konferenzen durch Informationsaustausch (Inhalte und Methoden, Unterrichtserfahrungen und Innovationen, Leistungserwartung).

Besondere Funktionsbereiche ergeben sich dabei für die Schulleitung, die Koordinatoren für die Aufgabenfelder, die pädagogischen Fachleiter, die Vorsitzenden der Fachkonferenzen, die Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen.

Das vorgesehene System von Konferenzen (Lehrer-, Fach-, Erprobungsstufen-, Klassen- und Jahrgangsstufenkonferenzen) bietet den organisatorischen Rahmen der Kooperation. Es leistet einen Beitrag zur schulinternen Dezentralisierung von Steuerungsprozessen und Revisionsmaßnahmen.

In den Erprobungsstufenkonferenzen findet eine Kooperation mit den betr. Kollegen/Innen der Grundschulen, die hierzu eingeladen werden, statt.

Sinn und Ziel der Kooperation ist auch, dass sie entlastend wirken soll. Wenn zunächst eine Intensivierung der Kooperation Mehrbelastung bedeutet, dann bedarf es zur erfolgreichen Umsetzung der Unterstützungsstrukturen, welche den Aspekt der Arbeitsbelastung (bei gerade in den letzten Jahren gestiegenen Erwartungen an die Lehrerleistung) deutlich spürbar berücksichtigen.

Durch Kooperation sind bereits für verschiedene Sachgebiete Materialbörsen aufgebaut worden; diese dienen der Entlastung bei der Vorbereitung des Unterrichts und sollen gemeinsam ausgebaut werden.

Planende Gespräche für fächerübergreifenden Unterricht (Projekte) gewinnen an Bedeutung; organisatorisch heißt das, dass mindestens einmal im Schuljahr (am Ende des Schuljahres für das nächste) Planungsgespräche stattfinden müssen. Ebenso werden Zeiten zur kritischen Reflexion der gemeinsamen Projekte organisiert. Organisatorische Hemmnisse müssen zwar berücksichtigt, aber auch möglichst abgebaut werden, so dass eine sinnvolle Durchführung eines Projekts von zwei oder mehr Fächern mit den betreffenden Fachlehrern realisiert werden kann.

Es findet ein steter inhaltlicher und methodischer Austausch auch informell statt. Lehrerinnen und Lehrer an der KTS sind nicht isolierte Einzelkämpfer in isolierten Unterrichtssituationen. Die Kooperation der Kolleginnen und Kollegen sowohl in fachlicher als auch fächerübergreifender Hinsicht erfolgt auch in Konfliktsituationen in gegenseitiger Akzeptanz. Es geht um eine Bündelung der Kräfte.

Die Kooperation mit Eltern ist gleichermaßen zu intensivieren. Die Erziehungsarbeit kann die Schule nicht allein leisten. In den Klassenpflegschaften sollte das analysierende und beratende Gespräch über Erziehungsziele und -probleme häufiger (etwa in weiteren, informellen Zusammenkünften) und intensiver gepflegt werden. Die Forderung nach mehr Zusammenarbeit mit den Eltern verkennt allerdings nicht die reale Lage: die Verhaltenserwartungen der Eltern an die Schule sind heutzutage sehr divergent, sodass auch die Erwartungen der Schule an die Eltern sehr unterschiedlich sein müssen. Um das Spannungsfeld zu umreißen: aus sozialen und/oder ökonomischen Gründen können manche Eltern kaum mitwirken, andere können und wollen die Schullaufbahn ihres Kindes mit großem Einsatz begleiten; dazwischen liegen vielerlei individuelle Partizipationsmöglichkeiten. Die KTS muss die jeweiligen Möglichkeiten analysieren und bei der Umsetzung in der Zusammenarbeit nutzen, immer mit dem Ziel der Optimierung zum Wohl der Kinder.

In formellen und informellen Arbeitsgruppen zu Aufgabenfeldern der pädagogischen Schulentwicklung ist die Kooperation von Eltern, Schülern und Schülerinnen und Lehrerinnen und Lehrern von besonderer Bedeutung, denn die Entwicklung des Schulprogramms und die stetige kritische Reflexion verlangen Zusammenarbeit auf dem Weg zum gemeinsamen Ziel.

### **Der Beitrag der Schülervvertretung der KTS**

Die Schülervvertretung (SV) an der KTS besteht aus einem Schülersprecher / einer Schülersprecherin und dem SV-Team (Vorstand). Der Schülersprecher / die Schülersprecherin wird gewählt, das SV-Team bildet sich aus weiteren interessierten Schülern und Schülerinnen.

Dem SV-Team sitzen zwei Verbindungslehrer / Verbindungslehrerinnen beratend bei. Die SV vertritt die Interessen der Schüler und Schülerinnen gegenüber Schulleitung, Eltern, Lehrern und Lehrerinnen und der Öffentlichkeit.

Sie steht Schülern helfend zur Seite, ist Informationszentrale, "Draht" zu den Lehrern und Lehrerinnen und der Schulleitung und versucht Anlaufstelle für Probleme zu sein.

Die SV der KTS veranstaltet bzw. unterstützt in unregelmäßigen Abständen je nach Interesse und Engagement zur Mithilfe der Schüler und Schülerinnen Parties und Feste für die einzelnen Stufen.

Weitere Projekte, die von der SV initiiert wurden bzw. in Kürze verwirklicht werden sollen: attraktive Schulhofgestaltung, Kältepause im Winter, Verschönerung und Verbesserung der Schule (WC's), Mitarbeit an Schulfest und Projektwochen, Betreuung von Schulneulingen (Klasse 5), Spendenaktionen, SV-Fahrt, SV-Seminare,

Unterstützung des Projektes "Bangladesh", Nachhilfebörse für Unter- und Mittelstufe etc.

Die Schülervvertretung hat Mitwirkungsrecht in vielen schulischen Gremien. Schülervvertreter und Schülervvertreterinnen haben Stimmrecht in der Schulkonferenz und dürfen an den Fachkonferenzen beratend teilnehmen.

Es finden regelmäßige SV-Versammlungen statt, in denen über aktuelle Themen mit Klassenvertretern und Klassenvertreterinnen diskutiert und abgestimmt wird. Die Aufgabe der Klassensprecher und Klassensprecherinnen ist es, die Meinung der Klasse zu vertreten und zu repräsentieren sowie alle Informationen an die Klassen weiterzuleiten.

Somit ist es auch interessierten Schülern und Schülerinnen möglich Neuigkeiten über die SV zu erfahren. Außerdem hängen das Protokoll der letzten SV-Sitzung sowie Neuigkeiten am SV-Brett neben dem "Schwarzen Brett" (Vertretungsplan).

## 8. Der 'Umgang miteinander' in der KTS

Die Grundwerte, die für das Zusammenleben an der Schule und für Verhaltensweisen, die die Schule den Schülerinnen und Schülern mitgeben möchte, als Orientierung dienen, sind Zielvorstellungen, die uns beim Miteinander an unserer Schule die Richtung vorgeben.

Die Lage der KTS, die Eigenart des Gebäudes und die Größe unserer Schule verweisen auf besondere Möglichkeiten für ein humanes Miteinander.

Die ruhige Lage der Schule soll nicht dazu führen, dass wir uns der sozialen Wirklichkeit des Umfelds gegenüber verschließen, wohl aber, dass durch diese Abgeschlossenheit und durch die Übersichtlichkeit des Gebäudes und der Schülerzahl eine besondere Art des Miteinander entsteht: ein familiäres Klima, in dem keiner in der Anonymität verlorengelassen, in dem die Schülerinnen und Schüler sich heimisch fühlen und in dem die Tugenden des Miteinander darum eher gedeihen können. Der äußere Rahmen unserer Schule bildet das geeignete Ambiente für ein solches Miteinander; dieses Ambiente zu pflegen ist eine wichtige pädagogische Aufgabe (Wohnlichkeit von Klassenräumen, Fluren und Schulhof).

Zu diesen Tugenden des Miteinander gehört nach unseren Vorstellungen in erster Linie,

- dass die Lehrerinnen und Lehrer die Heranwachsenden ernst nehmen, dass sie sich in die Probleme der Kinder und Jugendlichen einfühlen, dass sie beim Auftreten von Defiziten der Heranwachsenden mit dieser Einfühlsamkeit reagieren und nicht mit Auslachen, Spott und Hohn, unter denen die Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße leiden;
- dass die Lehrerinnen und Lehrer in den Schülern gleichberechtigte Gesprächspartner sehen und dass sie akzeptieren, dass auch Schülerinnen und Schüler gegenüber den Lehrern offen ihre Meinung äußern - Erziehungsziel ist, dass Schülerinnen und Schüler trainieren, Rückgrat zu zeigen und in angemessener Form ihre Position zu vertreten;
- dass der Umgang der Schülerinnen und Schüler untereinander und mit den Lehrerinnen und Lehrern von Rücksichtnahme (dazu gehört auch Pünktlichkeit), Höflichkeit und Respekt, wie man ihn jedem Menschen schuldet, bestimmt ist und dass sie auf diese Weise zu einer Gesprächskultur und zu einem humanen, mitfühlenden Umgang untereinander beitragen. Aufgabe der Lehrer ist es, die Schüler dahingehend zu sensibilisieren;
- dass die Lehrerinnen und Lehrer nichts fordern, was sie nicht selbst vorzuleben bereit sind.

Zum Schulprogramm der KTS gehört, dass jedes Mittel ergriffen wird, das den ein- und mitfühlenden Umgang, das gegenseitige Verständnis fördert (z. B. Gruppen-, Teamarbeit, Klassenfahrten auch außerhalb der vorgeschriebenen Termine, Kurstreffen).

**So entsteht die Chance, dass die Schule nicht nur als Lernort angesehen, sondern als ein Lebensraum erfahren wird, mit dem man sich identifizieren kann** (immerhin verbringen Schülerinnen und Schüler einen großen Teil ihrer Lebenszeit an diesem Ort). In einem solchen Klima wird Erziehung besser gelingen, werden die Schülerinnen und Schüler eher bereit sein, die Grenzen, die ihnen gesetzt werden und die sie brauchen, zu akzeptieren.

Sie werden sie um so eher akzeptieren, je mehr sie an der Festlegung dieser Grenzen beteiligt werden, sodass sie sich nicht fremdbestimmt vorkommen, sondern selbstbestimmt mitwirken an einem wohnlichen Haus der Schule. Dazu gehört,

- dass Verhaltensregeln in der Orientierungsstufe erarbeitet werden und dass in der gesamten Sek I. regelmäßig Grundzüge des Miteinanderlebens diskutiert werden und nicht erst, wenn Defizite eine solche Diskussion erzwingen;
- dass die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig helfen (im Unterricht und außerhalb), vor allem die älteren den jüngeren (Mentorensystem soll weiterentwickelt werden), und dass sie in der Lage und bereit sind, in sensibler Weise sich gegenseitig bei der Bestimmung ihrer Grenzen zu helfen - institutionalisiert durch ein Schülergremium, das bei Streitigkeiten zwischen Schülerinnen und Schülern als Schlichter auftritt (siehe Anlage 4);
- dass die Schülerinnen und Schüler sich ihrer Verantwortlichkeit für ihre Mitmenschen und für die Umwelt bewusst werden (soziale Kompetenz).

In diesen Lebensraum Schule sind Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern bereit, die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg zu sozial verantwortlich handelnden Menschen intensiv zu begleiten und zu fördern, da

- bei den Lehrerinnen und Lehrern eine große Bereitschaft besteht, untereinander und mit den Eltern das Gespräch über pädagogische Fragen, vor allem über Probleme der Schüler und Schülerinnen, zu führen - auch in institutionalisierter Form, etwa in Klassen-konferenzen (Klassenkonferenzen über Erziehungsfragen sind mindestens so wichtig wie Konferenzen über Unterrichtsinhalte, z.B. fächerübergreifende);
- in Klassenpflegschaften Erziehungsziele und Erziehungsstile regelmäßig thematisiert werden - zumal Erziehungsdefizite häufig im Elternhaus begründet sind - und dass die Eltern den Konsens der Lehrerinnen und Lehrer über die Wertgrundlagen der pädagogischen Arbeit mittragen.

Dass eine solche Art des Miteinander an unserer Schule nicht nur ein ideales Ziel bleibt, sondern dass die Schulgemeinschaft sich ständig bemüht, konkrete Schritte auf dieses Ideal hinzugehen, macht das Profil der Schule aus; die Beobachtung, dass Gewaltbereitschaft unter unseren Schülerinnen und Schülern relativ gering ist und dass die meisten Schülerinnen und Schüler in der Regel gerne in unsere Schule gehen, ist ein Indiz dafür.

Ein weiteres Indiz ist das **gelungene Miteinander von verschiedenen Nationalitäten** an unserer Schule. Der relativ hohe Ausländeranteil ist als Chance begriffen worden, Vorbehalten gegenüber dem Fremden allgemein und gegenüber den ausländischen Mitmenschen im Besonderen entgegenzutreten, die Bereitschaft zu üben, Fremdes zu

akzeptieren und in der Begegnung mit anderen Kulturen den Horizont zu erweitern. Toleranz wird an unserer Schule selbstverständlich gelebt.

An unserer Schule sind die bisher beschriebenen Erziehungsziele bei allen am Schulleben Beteiligten konsensfähig; es besteht Konsens über das Ziel, dass die 'Wir-Tugenden' gegenüber den 'Ich-Tugenden' stärker betont werden, dass also soziale Verantwortung als ein gewichtigerer Wert angesehen wird als 'Selbstverwirklichung'.

Bei der Schulgemeinde der KTS ist zudem der Wille vorhanden, permanent auf die dargestellten Ziele zuzugehen. Diese Ziele werden also nicht nur von allen Betroffenen akzeptiert, sondern im täglichen Miteinander realisiert, aus einem Schulprogramm wird im täglichen Bemühen Schulwirklichkeit.

## 9. Das Beratungsangebot der KTS

Die beratende Begleitung der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Eltern während der Schullaufbahn gehört zu den pädagogischen Leitvorstellungen der KTS.

Über die häufigen informellen Beratungen hinausreichend, die die Schulleitung, jede Lehrerin und jeder Lehrer in Einzel- und Gruppengesprächen, in Sprechstunden und an Elternsprechtagen durchführen, schließt das Schulprogramm der KTS ein bedarfsdeckendes Beratungskonzept ein.

### 9.1 Schullaufbahnberatung

**Ziel:**

Planung individueller Schullaufbahnen, welche die Interessen, Begabungen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler mit den schulischen Bildungsangeboten abstimmen

durch

für

Klassenlehrer Unterstufenkoordinator Fachlehrer Sprachen	Eltern, Schülerinnen und Schüler der Erprobungsstufe Wahl der 2.Fremdsprache
Fachlehrer Mittelstufenkoordinator	differenzierte Mittelstufe (Infoveranstaltung in der Aula- individuelle Beratung)
Jgsstufenleiter: individuelle Schullaufbahnberatung Oberstufe	Schülerinnen und Schüler Jg.10, Sekundarstufe II
Oberstufenkoordinator: organisatorisch- verwaltungstechnische Information	Schülerinnen und Schüler 10-13 (Infoveranstaltungen in der Aula - individuelle Beratung)
themenzentrierte Elternabende mit Lehrern und Experten	Eltern

### 9.2 Einzelfallberatung

**Ziel:**

Hilfe bei Lernstörungen, bei sozialen Schwierigkeiten in der Klasse und im Unterricht, bei Verhaltensauffälligkeiten, bei notwendigen Übergängen auf andere Schulformen

Einzelfallhilfe und -beratung erfolgt ggf. durch Klassenlehrer, Jgsstufenleiter, Vertrauenslehrer, Schulleiter;  
vertraulich oder ggf. durch kollegiale Kooperation, insbesondere durch den Einsatz eines ausgebildeten Beratungslehrers; Streitschlichtung nach dem Mediationsmodell  
Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen: z.B.Schulpsychologischer Dienst der Stadt Köln, Jugendamt, Jugendhilfe, Drogenberatung, Erziehungsberatungsstellen

### 9.3 Berufs- und Studienberatung

in Kooperation mit dem Arbeitsamt, anderen öffentlichen Beratungsstellen, erfahrenen Eltern und Ehemaligen

#### Ziel:

Hilfe bei der Planung der weiteren Ausbildung nach dem Abitur, der Fachhochschulreife

Beratungsangebot durch für

Berufseignungstest	privatwirtschaftliche Institutionen	Schülerinnen und Schüler der Stufe 11
Infoveranstaltungen und Sprechstunden	Berufsberater des Arbeitsamts in der Schule	Schülerinnen und Schüler der Stufe 12
Beschaffen und Verteilen von Infomaterialien des Arbeitsamtes und anderer Institutionen	Beratungslehrer, Fachlehrer	Schülerinnen und Schüler der Stufen 11 bis 13
Besuch des "Tags der Offenen Tür" der Uni Köln		Schülerinnen und Schüler der Stufe 13
Infoveranstaltungen zur Berufsfindung	fachkundige Eltern und ehemalige Schülerinnen und Schüler	Schülerinnen und Schüler der Stufen 10-13

#### **Evaluation**

Ziel der Evaluation ist die Prüfung der Frage, inwieweit die Zielsetzungen des Schulprogramms erreicht sind und inwieweit das Schulprogramm der gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklung angepasst wird. Über die Evaluationsproblematik findet gegenwärtig eine intensive Diskussion statt; über die Umsetzung für unsere Schule ist noch nicht entschieden.

## Anhang 1

### **Rahmenstundentafel der Kaiserin-Theophanu-Schule**

(Basis: Stundentafel Sek.I Gymnasium Abl.NRW 12/98 S.221 BASS 13-21 Nr. 1.2/1.2 Anlage)

	<b>D</b>	<b>GE</b>	<b>M</b>	<b>NW</b>	<b>E</b>	<b>2.Sp</b>	<b>Ku</b>	<b>Re</b>	<b>Sp</b>	<b>Diff</b>	<b>Gesamt</b>
Jg. 5	5	2 Ek	4	2 Bi	5		2 Ku 2 Mu	2	3	1	28
Jg. 6	4	2 Ge 2 Pk	4	2 BI 2 Ph	5		2 Ku 2 Mu	2	3		30
Jg. 7	4	2 Ge 2 Ek	4	1 Bi 2 Ch	4	4	2 Ku 1 Mu	2	2		30
Jg. 8	4	2 Ek 2 Pk	4	2 Bi 2 Ph	4	4	2 Ku	2	2		30
Jg. 9	3	2 Ge 2 Ek	3	2 Bi 2 Ch 2 Ph	3	3	2 Ku/ Mu	2	2	3 - 4	31-32
Jg. 10	3	2 Ge 2 Pk	3	2 Ch 2Ph	3	3	2 Ku/ Mu	2	3	3 - 4	30-31
	23	22	22	23	24	14	17	12	16	7 - 9	179-181

Beschluß der Schulkonferenz vom 20. September 1999

Die Orientierungsstunde der Klasse 5 wird dem Fach des Klassenlehrers zugeschlagen. Zusätzlich findet in der Klasse 5 eine Wochenstunde Freiarbeit statt.

Wegen des Musiklehrermangels ist im Jahrgang 9 und 10 zur Zeit ganzjährig Kunst statt halbjährlicher Wechsel Kunst / Musik; in 10,2 wird eine Wahlmöglichkeit für das Fach Musik geboten.

Unterrichtsausfall (insbesondere Religion in Jg. 8 und 9) wird dem Fach Sport zugeschlagen.

Einstündiger Fachunterricht wird als Epochenunterricht erteilt.

## Anhang 2:

### **Lern- und Arbeitstechniken; Methodenschulung in der Erprobungsstufe**

#### **Lern- und Arbeitstechniken**

##### **Arbeitsplatzgestaltung/Lernatmosphäre**

- zu Hause
- in der Schule

##### **Hausaufgaben**

- Hausarbeitsheft, Führung; Überprüfung der Einträge
- Arbeitsrhythmus, Grundsätze

##### **Einfache Zeitplanung beispielhaft aufzeigen z.B. Wochengestaltung**

##### **Speichern, Abrufen und Strukturieren von Lernstoffen**

- Einfache Grundkenntnisse über Lernen
- Vorbereitung von Klassenarbeiten, 1 Woche vorher, Spickzettel anlegen
- Lernkartei erstellen (z.B. grammat. und literarische Begriffe, Vokabeln)
- Mind-Map-Methode (Abspeichern und Strukturieren)
- Eselsbrücken bilden, Regeln in Reimform
- Tabellen anlegen
- Lautes Vorlesen
- markieren
- gliedern
- schriftlich zusammenfassen
- Diagramme entwerfen (keine %-Angaben)
- Skizzen machen
- Flussdiagramm
- Begriffsnetzwerke bilden
- Strukturbaum erläutern

##### **Lesetechniken**

##### **Arbeit mit Nachschlagewerken (Beginn)**

#### **Kommunikative Fähigkeiten**

##### **Angstfreies Sprechen und Erzählen (Beginn)**

- Assoziatives Erzählen
- Foto-, Bildassoziation

##### **Miteinander reden - Gesprächsregeln entwickeln**

##### **Komplexere Kommunikations- und Interaktionsspiele (Beginn)**

- Rollenspiele
- Theaterspiel

#### **Entwicklung von Team-Fähigkeit**

Aus einer einfachen Aufgabenstellung heraus Regeln entwickeln

##### **Grundregeln:**

- Klare Aufgabenstellung
- Vollständiger Rückzug der Lehrperson (selbständiges Lernen, Eigenverantwortlichkeit)
- Gruppe nach dem Zufallsprinzip (abzählen; Karten ziehen) zusammenstellen
- Gesprächsleiter/Gesprächsleiterin wählen/bestimmen/auslosen
- Durch Los unmittelbar vor dem Vortrag: Festlegung des Vortragenden

#### **Alternative Organisationsformen im Unterricht**

Möglichkeiten: Gesprächskreis, Gkreis mit Gesprächsstein, Kugellagermethode (Außen- u. Innenkreis), Blitzlicht, Brain Storming, Marktplatz, Redaktionskonferenz, Impulsreferat u.a.

### Anhang 3:

#### **Beispiel eines fächerübergreifenden Projekts in der Oberstufe**

Der Außenseiter als literarischer Topos - Untersuchungen in deutscher und französischer Literatur.

Neben äußerst verschiedenen historischen und gattungsbedingten Voraussetzungen bot der literarische Topos des Außenseiters eine günstige Anknüpfung für ein relativ vernetztes Unterrichtsverfahren. Im Deutschkurs stand Goethe, Die Leiden des jungen Werthers, als Auswahllektüre für die Literaturepoche des "Sturm und Drang" auf dem Programm. Berührungspunkte zu Anouilh, Antigone, und Christiane Rochefort, Kinder unserer Zeit, im Französischkurs zeigten sich trotz aller Ursachendifferenzen in der jeweiligen Ausgrenzung der Hauptfiguren. Scheitert Werther an den Integrationsgrenzen der feudal-bürgerlichen Etabliertheit und an seinen eigenen unkonventionellen Lebenssehnsüchten, so zeigt sich die Aussichtslosigkeit praktizierter Humanität bei Antigone angesichts der Herrschaftsraffinesse ihres Vaters oder die soziale Deklassierung als Folge chancenloser Lebenstristesse im Roman der Rochefort.

Die beiden Reihen wurden nach anfänglicher Absprache und zwischenzeitlicher Rückkopplung im großen und ganzen bis auf die personelle Doppelteilnahme von sieben Schülern und Schülerinnen getrennt durchgeführt. Mit Ende kam es dann zur angestrebten Vernetzung der Unterrichtsergebnisse durch ein gemeinsames Nachmittagstreffen der beiden Kurse. Eine Folge von drei Referaten machten die jeweiligen Lese- und Besprechungserfahrungen der Kurse vor der gesamten Gruppe transparent. Die anschließende Diskussion zeigte sowohl die Möglichkeiten vergleichender Literaturanalyse wie auch die Schwierigkeiten, Werke aus sehr unterschiedlichen Epochen und mit sehr individuellen Problemrealisierungen in einen Vergleich zu setzen.

Aber: die Anstrengungen der Schüler und Schülerinnen auf diesem ungewohnten Gebiet der kursübergreifenden Zusammenarbeit waren bemerkenswert. Sicher ergab sich nicht für alle Teilnehmer ein thematischer oder auch persönlicher Gewinn. Dennoch aber merkten alle, dass die begrenzten Erfahrungen der isolierten Kursarbeit bei intelligenten Vernetzungen deutlich erweitert werden können. Für die Kursleitungen war das Experiment Anregung genug, in Zukunft Ähnliches bei intensiver methodischer Verknüpfung zu unternehmen.

#### **Anhang 4:**

### **Schüler-Streitschlichtung nach dem Mediationsmodell**

Im Schuljahr 1999/2000 haben wir an unserer Schule damit begonnen, die Voraussetzungen für Konfliktlösungen unter Schülern nach dem Modell der **Streitschlichtung** zu schaffen. Dieses Modell fußt auf dem Gedanken der Mediation, d.h. Konfliktlösungen werden durch Vermittlung eines unparteiischen Dritten ermöglicht.

#### **Das Problem:**

Sehr häufig eskaliert ein Streit zwischen Schülern, auch kommt es vor, dass dieser mit Fäusten ausgetragen wird. Lehrkräfte oder Schulleitung versuchen in solchen Fällen, den Konflikt von außen zu lösen. Dabei kommt es des öfteren jedoch nur zu einem „Waffenstillstand“, weil z.B. der eigentliche Konfliktanlass unklar bleibt, ein vermeintlich Schuldiger zwar bestraft wird, diese Strafe als ungerecht empfindet und zwischen den Streithähnen keine wirkliche Einigung erzielt wird, zumal auch der „Sieger“ weiterhin siegen werden will.

#### **Das Modell:**

Das Schlichtungsverfahren soll diesen Teufelskreis durchbrechen. Nach dem Schlichtungsverfahren nach dem Modell der „peer mediation“ (sinngemäß zu übersetzen mit: Vermittlung in der eigenen Gruppe) sollen Kinder und Jugendliche dagegen lernen. Probleme mit Hilfe eines dafür ausgebildeten Schülerstreitschlichters in den eigenen Reihen zu lösen, um so eine für alle Seiten befriedigende Lösung zu suchen und zu ermöglichen. Dieses Verfahren setzt eine Grundeinstellung der Gewaltlosigkeit und Hierarchiefreiheit voraus und zielt ab auf eine Konfliktlösung bzw. Streitschlichtung ohne Sieger und Besiegte, Schuld oder Unschuld, Gewinner oder Verlierer.

#### **Unser Plan:**

Die konkrete Umsetzung an unserer Schule soll in groben Zügen etwa folgendermaßen aussehen: Ein oder mehrere als Mentoren ausgebildete Lehrkräfte schulen in einer Arbeitsgemeinschaft in 15 bis 20 Doppelstunden die Schüler und Schülerinnen der Klassen 10, die künftig als Streitschlichter tätig werden wollen. Während dieser Ausbildungszeit werden sie sowohl theoretisch als auch nach dem Prinzip „learning by doing“ in Rollenspielen auf die spätere Tätigkeit vorbereitet. Parallel dazu werden die Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 5 und 6 im Unterricht durch ein spezielles Kompetenztraining auf die spätere Streitschlichtung vorbereitet. Im Laufe der Jahre haben dann irgendwann alle Schüler dieses Training einmal durchlaufen und sind mit dem Gedanken des Schlichtermodells vertraut gemacht worden. Während jeder großen Pause sollen 2 Streitschlichter in einem „Streitschlichterraum“ als Ansprechpartner für aktuelle Konfliktvorkommnisse anwesend sein. Diese vereinbaren mit den Streithähnen einen Termin für das etwa 1-stündige Schlichtungsverfahren, der dann nur noch mit den betroffenen Lehrern / Lehrerinnen abzustimmen ist. Natürlich blieben die Streitschlichter nicht ihrer Aufgabe alleine überlassen. In ihrer Arbeit werden sie von einem oder mehreren speziell ausgebildeten Lehrkräften in regelmäßigen Treffen begleitet. Und nach Abschluss ihrer Tätigkeit bekommen die Streitschlichter ein Zertifikat, das ihre Mediationserfahrungen dokumentiert.

Unser Kollegium an der KTS geht davon aus, dass Konfliktmediation Jugendliche darauf vorbereitet, ihre Konflikte auch außerhalb der Schule friedlich zu lösen. Sie erwerben damit wichtige kommunikative Fähigkeiten, die hoffentlich auch zukünftig einen gewaltfreien Umgang in allen Lebensbereichen besser als bisher ermöglichen.